

# Nazli Mahjoubi

## **Nazli Mahjoubi**

**23 Jahre, Studentin in Köln**

*Als wir Ende 1990 hier angekommen sind, haben meine Eltern erst mal aufgeatmet – ich allerdings nicht. Meine Mutter und mein Vater waren sicher, dass Deutschland ihr Zufluchtsort und ihre neue Heimat werden würde. Ich hatte, nach all den Jahren der Verfolgung und der Angst, gar keine Vorstellung davon, was es bedeutet, sich irgendwo sicher zu fühlen und dort auch bleiben zu können.*

*In Iran gehörten meine Eltern zum harten Kern der Widerstandskämpfer gegen das Khomeini-Regime. Ständig waren ihnen Revolutionsgardisten und Geheimdienstler auf den Fersen. Wir haben im Untergrund gelebt und mussten dauernd unsere Wohnung wechseln.*

*Dass irgendwann der Druck und die Angst zu groß wurden und sie sich zur Flucht entschlossen haben, hatte wohl mit meiner jüngeren Schwester und mir zu tun. Das eigene Leben aufs Spiel setzen war die eine Sache. Das Leben von uns Kindern zu riskieren eine andere.*

*Hier haben wir erst mal sieben Monate in einem Heim in Berlin gelebt. Es war trostlos, alles grau und abweisend. Vor dem Gebäude versammelten sich auch schon mal kahl rasierte junge Männer, die bedrohlich aussahen. trotzdem hat mir diese Stadt gefallen. Sie war groß, lebendig, hell und modern - eine aufregende, neue Welt. Irgendwann hat uns die zuständige Behörde nach Süddeutschland geschickt. Auf den ersten Blick ging es uns dort wesentlich besser als vorher. Wir durften mit nur einer weiteren iranischen Familie in einem kleinen Häuschen wohnen und wurden bald als politische Flüchtlinge anerkannt. Trotzdem war ich in Münsingen sehr unglücklich. Ich kam zwar dort sofort in die dritte Klasse und konnte nach kurzer Zeit ziemlich gut Deutsch. Aber ich fand keinen Anschluss zu anderen Kindern, obwohl ich mich oft darum bemüht habe. Manche wollten einfach nichts mit mir zu tun haben, andere waren richtig gemein zu mir.*

*Ich habe mich in diesen Jahren schrecklich einsam gefühlt. In den Hofpausen stand ich meistens alleine rum, keiner hat gefragt, ob ich mitspielen will. Unsere Klassenlehrerin war mir gegenüber sehr distanziert. Ich war schnell eine sehr gute Schülerin, aber sie hat nie etwas Freundliches über meine Noten gesagt.*

*1993 war unser Glücksjahr! da hat mein Vater eine Stelle in einer Kölner Praxis gefunden, und wir sind umgezogen. Hier lebte ich sofort auf, habe schon am*

*ersten Tag auf der Gesamtschule gemerkt: Jetzt wird alles anders, jetzt bist du willkommen und gehörst dazu. Dabei haben meine neuen Mitschüler gar nichts Besonderes mit mir gemacht. Sie haben mich nur einfach normal gehandelt. Sicher hatte das etwas damit zu tun, dass ich auf dieser Schule längst nicht das einzige Kind aus einer Einwandererfamilie war. Viele Schüler hatten türkische, arabische oder polnische Eltern. Ich wurde schnell Klassenbeste, Stufenbeste, Klassensprecherin. beim Wettbewerb um die meisten Lobkarten habe ich gewonnen. Ich war furchtbar stolz und wahnsinnig glücklich. Ich fühlte mich zum ersten mal von Deutschland gemocht.*

*Ich fühle mich in Deutschland und besonders in diesem multikulturellen Köln mit seinen unkomplizierten Umgangsformen so wohl wie ein Fisch im Wasser. Ich lebe viel länger hier, als ich in Iran gelebt habe. Ich spreche mittlerweile viel besser Deutsch als Persisch. Ich besitze den deutsche Pass. Trotzdem werde ich immer mal wieder daran erinnert, dass mich manche Menschen als die Andere, die Fremde und deswegen, nur deswegen auch als die Unterlegene betrachten.*

## **Politischer und geschichtlicher Hintergrund – Iran**

Der heutige Iran hieß in der Antike und bis etwa 1935 *Persien*. Er stellt das historische Kernland des alten Persiens dar, welches sich auf ein größeres Gebiet erstreckte.

Der Iran trat als Monarchie mit einem Schah als Oberhaupt und bald auch mit einer eigenen, freien Regierung in die Neuzeit ein. Mit Reza Schah Pahlavi (Reza Chan) begann 1921 unter dem Einfluss von Großbritannien und Irland eine politische Neuorientierung Persiens in Richtung Westen. Dabei nahm der Kontakt zwischen Herrscher und Volk immer mehr ab. Die Unzufriedenheit im Land stieg. Die Wut konzentrierte sich zunächst auf das Vereinigte Königreich.

Schah Mohammad Reza Pahlavi (1941–1979) leitete ab 1963 mit der „Weißen Revolution“ umfangreiche wirtschaftliche, politische und soziale Reformen ein. Mit den steigenden Öleinnahmen konnte ein Industrialisierungsprogramm aufgelegt werden, das den Iran in wenigen Jahren von einem Entwicklungsland zu einem aufstrebenden Industriestaat machte. Industrialisierung und gesellschaftliche Modernisierung führten von Beginn an zu Spannungen mit den konservativen Teilen der schiitischen Geistlichkeit. Insbesondere Ayatollah Chomeini sprach sich bereits 1963 gegen das Reformprogramm aus. Neben der islamistischen Opposition der Fedajin-e Islam bildete sich eine Linke Guerillabewegung im Iran, die das Land mit „bewaffnetem Kampf“ verändern wollte. Die 1977 erfolgte Liberalisierung der politischen Diskussion durch eine Politik des offenen politischen Raumes führte zu gewaltsamen Demonstrationen

mit Mord- und Brandanschlägen, die das Land in seinen Grundfesten erschütterten.

Ayatollah Chomeini kehrte am 1. Februar 1979 aus dem französischen Exil zurück. Rasch etablierte er sich als oberste politische Autorität und begann aus der ehemals konstitutionellen Monarchie eine „Islamische Republik“ zu formen. Seine Politik war von einer fundamentalistischen, antiwestlichen Linie geprägt.

Von 1980 bis 1988 befand sich das Land in einem Krieg (erster Golfkrieg), nachdem der Irak das Land angegriffen hatte. Die anhaltende internationale Isolation des Iran lockerte sich erst Ende der 1990er Jahre. Mit dem überraschenden Wahlsieg Mohammad Chātemīs bei den Präsidentschaftswahlen 1997 etablierte sich die politische Bewegung der *Reformer* im iranischen Parlament. Sie stehen dem religiösen Machtmonopol kritisch gegenüber und versuchen, die republikanischen Elemente des Staates zu stärken.

Bei den Präsidentschaftswahlen am 17. Juni 2005 trat vorerst das parlamentarische Ende der *Reformer* ein. Durch die Wahl des erzkonservativen Mahmud Ahmadinedschad zum Präsidenten im Jahr 2005 und seine konfrontative Außen- sowie repressive Innenpolitik nahm die internationale Isolation erneut zu. Insbesondere seine Wiederwahl im Jahr 2009, die von zahlreichen Manipulationsvorwürfen begleitet wurde, führte zu massiven Protesten, die trotz gewaltsamer Niederschlagung auch friedlicher Demonstrationen vor allem gegen Ende 2009 weiter zunahmen.